

LUDWIGSBURGER
SCHLOSSFESTSPIELE

ELISABETH LEONSKAJA

Internationale Festspiele
Baden-Württemberg

SO 6. Juli | 17 Uhr
FORUM AM SCHLOSSPARK

Franz Schubert

Vier Impromptus op. 90 D 899

Nr. 1 in c-Moll Allegro molto moderato

Nr. 2 in Es-Dur Allegro

Nr. 3 in Ges-Dur Andante

Nr. 4 in As-Dur Allegretto

Franz Schubert

»Wanderer-Fantasie« C-Dur op. 15 D 760

I. Allegro con fuoco ma non troppo

II. Adagio

III. Presto

IV. Allegro

Pause

Franz Schubert

Klaviersonate G-Dur op. 78 D 894

I. Molto moderato e cantabile

II. Andante

III. Menuetto: Allegro moderato

IV. Allegretto

Elisabeth Leonskaja Klavier

Dauer ca. 2 Stunden

Das Konzert wird vom SWR aufgezeichnet und am Mittwoch,
den 23. Juli ab ca. 21 Uhr im ARD Radiofestival ausgestrahlt.

**SWR»
KULTUR**

Gesellig und zugleich einsam, tief musikalisch, aber unpräzise, rastlos und trotzdem ortsgebunden, unscheinbar und dennoch unvergesslich – Franz Schubert (1797–1828) war ein Mensch voller Widersprüche. Diese Ambivalenz spiegelt sich auch in der Gegensätzlichkeit von seiner Musik und dem, was man über ihn selbst weiß, wider: Sie offenbart eine Welt voller emotionaler Tiefe, während Schuberts Innenleben weitgehend verborgen blieb. Trotz seiner lebhaften und humorvollen Art im engen Freundeskreis erschien er in sich gekehrt und versunken in seine musikalischen Ideen und Gedankenwelten. Und so bleibt sein Bild fragmentarisch: Ein junger Mann, der in nur drei Jahrzehnten über 600 Lieder, bedeutende Sinfonien, Kammermusik und Klavierwerke schrieb – sich selbst jedoch nie in Szene setzte. Er trat selten öffentlich auf, unterhielt seine Freund*innen jedoch regelmäßig bei den sogenannten Schubertiaden mit seiner Musik und guter Unterhaltung. In dieser intimen, geselligen Atmosphäre improvisierte er viel; gefiel ihm eine Melodie, schrieb er diese später nieder. Diese Kompositionen zeichnen sich durch eine schlichte, oft melancholische Klangsprache aus und sind reich an emotionaler Ausdruckskraft. Statt auf große Formen setzte Schubert auf unmittelbare Wirkung und eine enge Verbindung von Musik und Gefühl. Die musikalische Auslegung solcher Gefühle ist wohl bei kaum jemandem besser aufgehoben als in den Händen der renommierten Pianistin Elisabeth Leonskaja. Schubert hätte ihre Meinung wohl geteilt: »Die Interpretation der Musik kann nicht mit dem Ziel ›berühmt zu werden‹ verfolgt werden, die Interpretation muss aus dem ehrlichen Willen erfolgen, diese Musik zu empfinden [...] mit der eigenen Emotionalität und Gestaltungskraft«. Elisabeth Leonskaja nimmt uns mit drei Werken Schuberts auf eine musikalische Wanderung mit, getragen vom Wanderer-Motiv, das sein Leben so eindrücklich prägte.

Die Wanderung beginnt im Sommer 1827, in dem Jahr, in dem Schubert die vier Impromptus komponierte, die heute zu den bedeutendsten lyrischen Klavierstücken der Romantik zählen. Der französische Begriff »Impromptu« verweist auf den Charakter des spontan Eingebenden, des poetisch-freien Einfalls. Die Stücke erzählen jedoch mehr als nur musikalische Skizzen: Sie entfalten Landschaften und vielseitige Stimmungen. Das erste Impromptu eröffnet mit einem balladenhaften Allegro und einem volksliedhaften Thema, welches sich zugleich erzählend und marschartig entwickelt. Danach folgt ein lebendiges Scherzo, bevor das dritte Stück in Ges-Dur im zarten Pianissimo in eine geheimnisvolle Träumerei eintaucht, getragen von einer ruhigschwebenden Melodie. Den Abschluss bildet ein bewegliches Allegretto, dessen Sechzehntel-Läufe an einen fließenden Wasserfall erinnern, in dem sich das Sonnenlicht glitzernd widerspiegelt.

Im zweiten Werk wird Schuberts zentrales Motiv des Wanderers konkret aufgegriffen. Als Sinnbild zwischen Heimatlosigkeit und Sehnsucht, zwischen Fremdheit und innerem Aufbruch, verkörpert kaum eine andere Figur das romantische

Weltempfinden so sehr und bildet gleichzeitig Schuberts Erleben ab. Denn auch er führte ein rastloses Leben: ohne festes Zuhause, stets von einer Unterkunft zur nächsten unterwegs. Dieses Thema steht im Zentrum seines Liedes »Der Wanderer«, das 1822 eine instrumentale Fortsetzung in der »Wanderer-Fantasie« fand. Hier nahm Schubert das Motiv nicht nur inhaltlich auf, sondern verarbeitete es direkt musikalisch weiter. Nach einem leidenschaftlichen, stürmischen »Schreitmotiv« erklingt im Adagio die zweite Liedstrophe als thematische Grundlage: »Die Sonne dünkt mich hier so kalt, / die Blüte welk, das Leben alt, / und was sie reden, leerer Schall: / Ich bin ein Fremdling überall.« Diese Zeilen fassen das zentrale Lebensgefühl des Wanderers – die tiefe Entfremdung von der Welt, durchzogen von existenzieller Einsamkeit und innerem Schmerz – eindrücklich zusammen. Schubert variiert dabei die Molltonart in E-Dur, was als klanglicher Lichtblick erscheint und die Natur als tröstende Kraft hörbar macht. So entsteht ein spannungsvolles Wechselspiel zwischen Melancholie und Hoffnung, Einsamkeit und Trost. Im Scherzo wird das Hauptthema des ersten Satzes in Form eines lebhaften Walzers variiert, bevor das Finale in einer über 120 Takte langen Schlussfuge und einer rauschenden Coda die »Wanderer-Fantasie« beendet.

Die letzte Rast der Wanderung ist die im Oktober 1826 entstandene Klaviersonate. Von Schuberts Verleger ursprünglich als »Fantasie, Andante, Menuetto und Allegretto« betitelt, ist sie eine der wenigen Klavierwerke, die zu seinen Lebzeiten erschienen ist. Nicht zufällig wich der Verleger vom üblichen Sonatentitel ab: Der Kopfsatz dieser Sonate entspricht kaum den klassischen Vorstellungen eines Sonaten-Allegros. Vielmehr entfaltet sich hier eine freie Form mit einer träumerisch-meditativen Weite. Die klangliche Sprache der sogenannten »Fantasie-Sonate« changiert zwischen Intimität und Aufbegehren, zwischen Ungreifbarem und konkreter Erdung. Besonders der dritte Satz bricht die Klangwelt der übrigen Teile auf und wirkt durch einen rhythmischen Wechsel wie ein schmerzhafter Rückgriff in die reale, physische Welt. Schubert selbst präsentierte das Werk erstmals im privaten Kreis in der Wohnung seines Freundes Joseph von Spaun. Leonskajas musikalische Wanderung endet in einem ebenso intim anmutenden Rahmen mit einem Werk, das, wie Robert Schumann (1810–1856) es nannte, »vollendet in Form und Geist« ist.

Elisabeth Leonskaja

Seit Jahrzehnten gehört die in Tiflis geborene Russin Elisabeth Leonskaja zu den gefeierten Pianistinnen unserer Zeit. 1978 verließ sie die Sowjetunion und machte Wien zu ihrem Wohnsitz. Seither tritt Leonskaja als Solistin mit erstklassigen Orchestern der Welt auf und ist regelmäßig bei renommierten Festivals zu erleben. Neben ihren Solorezitals, mit denen sie in den Klavierreihen der großen musikalischen Zentren präsent ist, erfüllt sie die Häuser von Paris über Wien bis Tokio auch in kammermusikalischen Konstellationen mit Musik. In ihrer zweiten Heimat, der Republik Österreich, ist sie Ehrenmitglied des Wiener Konzerthauses. 2006 wurde ihr das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst erster Klasse für besondere Verdienste um die Kultur des Landes verliehen. In Georgien wurde sie 2016 zur Priesterin der Kunst ernannt, die höchste Auszeichnung des Landes für einen Künstler. 2020 erhielt sie den International Classical Music Award (ICMA) für ihr Lebenswerk. Jüngst wurde sie in London mit der Wigmore Hall Medal geehrt.



Vera Mercer **The Bread**, 2016